

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark excl. Postgebühren.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 61.

Sonnabend, den 31. Juli 1909.

19. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die im Herbst 1909 stattfindende Kirchenvorstandswahl betreffend. Es wird hierdurch von dem unterzeichneten Kirchenvorstande gebeten, daß möglichst bald alle stimmberechtigten Wähler der Kirchengemeinde Brettnig sich zu der im Pfarramte ausliegenden Wählerliste anmelden. Die Anmeldung kann zu jeder Tageszeit geschehen. **Stimmberechtigte Wähler** sind alle selbständigen Hausväter, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, sie seien verheiratet oder nicht, mit Ausnahme solcher, die durch Berachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches Mergernis gegeben haben oder von der Stimmberechtigung bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind.

Derleiendes und Sächsisches. — Bändhölzer mit zwei Ruppen. Das wird, wie die „Verl. Morgenp.“ schreibt, die neueste lustige Erscheinung im Handel sein als Folge der neuen Bändholzsteuer. Durch die Steuer erhöht sich der Preis für ein Bändchen von 10 Schachteln auf ca. 30 Pfg. Um nun angesichts dieser Verteuerung einigermaßen einen Ausgleich zu schaffen, sind die Bändholzfabriken daran gegangen, Streichhölzer mit Bändkuppen an beiden Enden anzufertigen.

— Infolge des Brauereigesetzes beschäftigt sich der Bundesrat mit der Frage des Malzbieres. Es sollen Bestimmungen darüber getroffen werden, wie viele Teile Mais ein Bier haben muß, um als „Malzbier“ in den Handel gebracht und verkauft werden zu dürfen. Malzbiere sollen fortan nur solche Biere heißen, die mindestens 11 Prozent Mais enthalten. Biere mit geringerem Maisgehalt sollen mit dem Namen „Braunbier“, „Zuckerbier“ oder dergleichen zum Verkauf gelangen.

— Die Kaffee- und Tee-Rachvervollständigung wird jetzt amtlich veröffentlicht. Die erhöhten Bölle auf Kaffee und Tee treten, wie gemeldet, am 1. August in Kraft. Von diesem Tage an unterliegt aller roher und gerösteter Kaffee sowie Tee im freien Verkehr der Rachvervollständigung. Befreit davon sind Kaffee im Besitz von Haushaltungsständen, die weder Kaffee verarbeiten, noch mit Kaffee oder daraus hergestellten Getränken Handel treiben, wenn die Gesamtmenge nicht mehr als zehn Kilogramm beträgt, ebenso Tee im Privatbesitz in derselben Menge. Zu solchen vom Rachvoll befreiten Haushaltungsständen werden Konsumvereine, Kassinos, Logen und ähnliche Vereinigungen ausdrücklich nicht gerechnet. Mehrere Haushaltungsvorstände, die Kaffee und Tee gemeinsam aufbewahren, gelten steuerrechtlich als ein Haushaltungsvorstand.

— Dieziehung der 3. Klasse der 156. Königl. Sächs. Landeslotterie findet am 11. und 12. August statt. Die Lose müssen noch vor Ablauf des 2. August erneuert werden.

— Großröhrsdorf. Der Arbeiter H. hier Stahl seinem Arbeitgeber ein Briefmarken-Album im Werte von mindestens 25 Mark. Das Schöffengericht Pulsnitz verurteilte ihn am Dienstag zu 14 Tagen Gefängnis.

— Hauswalde, 29. Juli. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Juli in 52 Rufen 7050 Mk. 25 Pfg. eingezahlt und 5 neue Bücher ausgestellt. Dagegen erfolgten 11 Rückzahlungen mit 1700 Mk. 78 Pfg. 2 Bücher wurden abgetan.

— Leppersdorf. Der Glashüttenarbeiter Bonack kehrte am Freitag nacht von seiner Arbeit aus Radeberg zurück. Da sein Rad defekt war, hatte er sich beim Fahrradhändler ein anderes geliehen. Als er an der Radeberger Biegelei vorbeifuhr, verlor er die Gewalt über das Rad und ließ mit großer Wucht gegen einen Baum. Er blieb befinnungslos und aus einer klaffen Wunde stark blutend liegen. Später erlangte er die

Befinnung wieder, lehrte gegen 3 Uhr früh heim, und meldete seiner Frau, daß er verunglückt sei. Da sich der Zustand verschlechterte, wurde Sonntag früh der Arzt gerufen. Am Nachmittag machte ein Gehirnschlag dem Leben des Mannes ein rasches Ende.

— Radeberg. (Ungetreuer Beamter.) Der Versicherungsbeamte Emil Quas hier ist seit einiger Zeit nach Unterschlagung einer nicht unbedeutenden Summe Versicherungsgelder spurlos verschwunden.

— Ramens. Die Sanitätskolonnen von Ramens, Pulsnitz, Großröhrsdorf, Königsdorf, Büschowwerda, Dresden I und Radeberg, welche alljährlich eine gemeinschaftliche Übung abhalten, haben diesmal Radeberg als Zusammenkunftsort gewählt und werden die Übung am 29. August dortselbst abhalten.

— Zittau. Daß ein Kaplan in Konkurs gerät, dürfte selten sein. In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 18. Dezember vorigen Jahres hier verstorbenen Kaplans Nikolaus Andrich soll mit Genehmigung des Amtsgerichts zu Zittau die Schlussverteilung stattfinden. Zu berücksichtigen sind 4852 Mark nichtvorrechtigte Forderungen. Die verfügbare Masse beträgt 601 Mark. Die Gläubiger erhalten etwa 10 Prozent ihrer Forderungen.

— Dresden, 28. Juli. Die Dresdner Kammerfängerin Erka Webedind ist an die Berliner Komische Oper engagiert worden. Als erste Rolle wird die Künstlerin die Baronin im Wildschütz singen.

— Dresden, 28. Juli. Ein überaus freches Attentat wurde gestern abend gegen 8 Uhr an der in Merzig wohnenden 40-jährigen Schuhmachersehefrau Frenzel verübt. Diese hatte auf einem kleinen Handwagen an der Eisenbahnhaltestelle St. G. Fracht abgeholt und wurde auf der Strecke zwischen Rabschlag—Merzig, welche durch große Felder führt, von einem 18—20 Jahre alten, ganz heruntergekommenen Menschen überfallen. Der Bursche trat hinter einer Kirschenhütte hervor, wirkte die Frau am Halse und suchte sie zu misshandeln. Die Frau, die sich verzweifelt wehrte und laut um Hilfe rief, war dem Menschen glücklicherweise an Kräften gewachsen, so daß er seinen Zweck nicht erreichen konnte. Er raubte aber der Frau das etwa 10 Mk. enthaltende Portemonnaie aus der Kleidertasche und ergriff dann schleunigst über die Felder hinweg die Flucht.

— Welle n. (Abkurz.) Bei einer Wanderung einer Berliner Hochschule durch die Sächsische Schweiz führte am 26. Juli nachmittags in der vierten Stunde im Altwalder Grunde der Schüler S. aus Berlin zitta 40 m in die Tiefe, nachdem er, trotz mehrfachen Verbots von seiten des Lehrers, den Felsen durch einen Spalt erklettert hatte. Er schlug mit dem Kopf so heftig an einen Baum an, daß er eine große klaffende Wunde davontrug und blutüberströmt liegen blieb. Der sofort aus Welle n. herbeigerufene Arzt legte ihm einen Notverband an und ordnete die Ueberführung

sind. — 14 Tage vor der Kirchenvorstandswahl wird die Wählerliste geschlossen; während dieser Zeit können keine Anmeldungen erfolgen.

Wählbar sind alle stimmberechtigten Gemeindeglieder, die das 30. Lebensjahr vollendet haben. Die Wähler haben ihr Augenmerk auf Männer von gutem Rufe, bewährtem christlichen Sinne, kirchlicher Einsicht und Erfahrung zu richten.

Es scheiden in diesem Jahre folgende Herren aus: Herr Hermann Haupe Nr. 30 B, Herr Fabrikbesitzer Paul Gebler Nr. 34, Herr Gemeindevorstand Bebold Nr. 63, Herr Fabrikant Paul Haupe Nr. 85 B. Die auscheidenden Herren sind wieder wählbar.

Der Kirchenvorstand zu Brettnig.
Pfarrer Kränkel, Vorsitzender.

in die in Welle n. befindliche Schlenker-Stiftung an, wohin der Schüler mittels Tragbahre gebracht wurde. Vermutlich hat er auch innere Verletzungen erlitten.

— Dit gerägte Unfälle. In Werdau verunglückten sich zwei Schulknaben mit Radfahren derart, daß sie gemeinschaftlich auf einem Rade saßen. Bei dieser Gelegenheit versuchte einer derselben, von hinten auf das im Gange befindliche Rad aufzusteigen. Dabei geriet er mit dem rechten Fuße zwischen die Speichen und die Kette, wobei er sich derart schwer verletzte, daß ihm im städtischen Krankenhaus, wohin man ihn samt dem Rade geschafft hatte, die große Beße abgenommen werden mußte.

— Späte Reue. Ein Einwohner erhielt in Hainichen in diesen Tagen einen Brief folgenden Inhaltes: Hochgeehrter Herr A. . . .! Hierdurch bekenne ich Ihnen das ich vor ungefähr 7 Jahren 1/4 Kohlen gestohlen habe und bitte Sie herzlich um Verzeihung. Senden Ihnen 1 Mk. in Brilmarken N. N. Jedenfalls hat dem Betreffenden der begangene Diebstahl keine Ruhe gelassen und hat er damit sein Gewissen entlastet.

— Die Wirkung des neuen Landtagswahlgesetzes läßt eine vorläufige Aufstellung der Wählerliste erkennen, die vom Stadtrat für die Stadt Freiberg aufgestellt und jetzt abgeschlossen worden ist. Nach dieser hat Freiberg 38000 Einwohner, 5955 Wähler und zusammen 12364 Stimmen. Von diesen haben 2594 Wähler eine Stimme, 1670 Wähler zwei Stimmen, 534 Wähler drei Stimmen und 1257 Wähler vier Stimmen.

— Die 13-jährige Tochter Paula des Seifenhändlers Stoll, Leopoldstraße in Glauchau wohnhaft, wollte sich am Montag nachmittag in Abwesenheit der Eltern Essen zubereiten, zu welchem Zwecke sie im Ofen Feuer anmachte. Da die Feuerung versagte, schüttete das Mädchen Petroleum nach. Dabei schlug die Flamme zurück, die Kerne mit der gefährlichen Flüssigkeit explodierte und der Inhalt ergoß sich über das Kind, das im Augenblicke der größten Gefahr nach Hause kam, die Flammen durch Ueberwerfen von Decken zu erlösen. Die Bedauerenswerte hatte aber so schwere Brandwunden erlitten, daß sie am Montag abend eines qualvollen Todes starb.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch vormittag in der 10. Stunde im Hofe des Hauses Birkenstraße Nr. 6 in Reichenbach. Von einem Fensterstod der 2. Etage fiel ein eiserner Topf in den Hof und traf einen dort spielenden 11 Jahre alten Schulknaben auf den Kopf. Der Knabe erlitt dadurch einen schweren Schädelbruch und Gehirnerschütterung und mußte in die elterliche Wohnung in der Blücherstraße gefahren werden. Die Verletzungen des Knaben sind lebensgefährlich.

— Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig wird sich auf seinem diesjährigen Verbandstag (4.—6. September in

München) vor allem mit dem Handelsgehilfenbuch, der Reichsgewerbeordnung und dem Reichsversicherungsamt, außerdem mit dem Koalitionsrechte, den Handlungsgehilfenkammern, der Pensionsversicherung, der Gehaltsfrage, der Sonntagsruhe usw. befassen, Fragen, welche den gesamten Handelsstand sehr interessieren. Die Berichte liegen in vorzüglichen Händen, so daß die Beratungen nicht allein für die Mitglieder, sondern auch für den allgemeinen Kaufmannstand Ersprießliches zeigen werden.

Leipzig, 27. Juli. Das Leipziger Völkerschlachtdenkmal ist jetzt bis zu einer Höhe von 56 Metern emporgewachsen. Hier wird das Hauptgestänge gelegt, zu dem Steine von 150 bis 200 Zentnern Schwere hinaufgewunden und in dem Bau eingefügt werden. Es steht nun fest, daß vor dem Denkmal eine Wasserläge im Umfange von etwa 10000 Quadratmetern geschaffen werden soll. Ein Wall wird das Wasserdecken einfallen, zu dem von den tiefer liegenden Anlagen Freitreppen führen werden. Wenig einverstanden ist man, nach zahlreichen öffentlichen Erörterungen zu schließen, mit dem Namen der von der Stadt aus nach dem Denkmal führenden breiten Allee, die „Straße des 18. Oktober“ genannt werden soll. Man sagt mit Recht, daß diese Wortzusammenfügung ja einen ganzen Satz bilde und dem deutschen Sprachgebrauch zuwider sei. Man schlägt deshalb „Völkerschlachtstraße“, „Denkmalstraße“, „Siegessäle“, „Triumphstraße“, „Unter den Eichen“ (analog „Unter den Linden“) u. v. v.

Leipzig, 28. Juli. Unter Donner und Regen, nicht wie erwartet wurde, im hellen Sonnenschein, begann heute abend die Feier des 50-jährigen Jubiläums unserer Universität. Sie wurde eingeleitet durch einen Empfangsabend, den die Universität den bis dahin erschienenen Gästen gab. Es waren gemeldet: Vertreter von 82 deutschen Universitäten, dazu Vertreter von Akademien und gelehrten Körperschaften und Technischen Hochschulen der ganzen Welt. Im ganzen dürften als Vertreter des akademischen Körpers über 150 Personen anwesend gewesen sein. Eine ganz besondere Freude erregte es, daß der Bruder des Rektor Magnificissimus, Prinz Johann Georg, der Kronprinz von Rumänien, der Herzog von Anhalt und zwei Herzöge von Mecklenburg außer ungezwungenen Beteiligung teilnahmen. Es wurde unter Leitung von Herrn Birk. Geheimrat Eyselenz, Bach Wein und Bier gereicht, bis kurz vor 9 Uhr Sr. Eyselenz um Silenium bat und die Teilnehmer darauf aufmerksam machte, daß vor der Universität Wagen ständen, die die Teilnehmer des Empfangsabends nach dem Palmengarten führten. Besonders bemerkt wurde die Anwesenheit von Professoren englischen Sprachstammes und die Verdienstlichkeit, mit welcher sie von den hiesigen Professoren empfangen wurden.

Die englische flotte.

Bei der Beratung des Marinestats im Unterhaus erklärte Unterstaatssekretär Kenna, daß zwei von den bewilligten vier großen Panzern in diesem Staatsjahre auf Kiel gelegt und von Stapel gelassen werden würden. Nach sorgfältiger Prüfung des Schiffbaus in fremden Ländern sei die Regierung zu der Auffassung gelangt, daß es wünschenswert sei, alle nötigen Vorkehrungen zu treffen, um die Gewißheit zu haben, daß die zweiten vier großen Panzer zum März 1912 fertiggestellt seien.

Kenna fuhr fort: „Wie schon im März mitgeteilt wurde, wird es nicht nötig sein, diese Schiffe noch im Laufe des gegenwärtigen Finanzjahres auf Kiel zu legen, sondern es wird Zeit genug sein, wenn dies nächsten April geschieht. Die Prüfung der

Schiffbauprogramme der fremden Staaten

mich, glaube ich, die Mitglieder dieses Hauses zu dem Schluss führen, daß der Regierung kein anderer Weg offen steht. Ich meine, das Haus wird mir zustimmen, daß es unzureichend ist, Kreuzer von noch größerer Schnelligkeit zu bauen, als diejenigen sind, die wir gegenwärtig zu schwimmen haben.“

Darauf fragte ein Mitglied des Hauses: „Haben die Deutschen schneller gebaut, als ihr Programm vorsah, oder hielten sie sich an die dem Auswärtigen Amt gemachten Mitteilungen?“

Vergleich zwischen dem deutschen und englischen Flottenbau.

Er sagte: „Ich hielt es nicht für wünschenswert, in einem weiteren Vergleich der Schiffbauprogramme einzutreten, aber da ich gefragt wurde, will ich kurz antworten. Vor drei Jahren wurde von Seiten der englischen Regierung in erster Linie dem Wunsch Ausdruck gegeben, dem künftigen Annahmen der Rüstungen in diesem und in den anderen Jahren Einhalt zu tun, und drei Jahre hindereinander tat sie ihr Möglichstes, die Welt von der

Reglosigkeit des Wettlaufes in den Rüstungen

zu überzeugen. Während der letzten drei Jahre hat die englische Regierung acht Panzerschiffe auf Kiel gelegt, drei im ersten Jahre, drei im zweiten und zwei im dritten, die deutsche Regierung dagegen in derselben Zeit elf Panzerschiffe, und zwar eins im ersten Jahre, fünf im zweiten und fünf im dritten. Von den fünf des dritten Jahres gehörten nur vier zum Programm dieses Jahres, das fünfte wurde unter dem Programm des gegenwärtigen Jahres auf Kiel gelegt. Das war

eine Verschleppung.

für die die einzig mögliche Erklärung war, daß es nach der Meinung der deutschen Regierung wünschenswert war, die Schiffe so früh wie möglich vollständig zu haben. Es wäre möglich, in derselben Weise Jahr für Jahr weiterzugehen, und die Entwicklung abzuwarten, die sich am Ende von zehn oder zwölf Jahren ergeben haben würde, aber es ist ganz klar, daß, wenn wir, von einem bestimmten Zeitpunkt an gerechnet, fortfahren, weniger oder nicht mehr so große Schlachtschiffe als eine andere Macht auf Kiel zu legen, in zehn oder fünfzehn Jahren von diesem Zeitpunkt an unter

Vorherrschaft zur See

verschwinden sein wird. Unsere Überlegenheit ist eine derartige, daß wir es abwarten können und daß wir in der Lage sind, ohne irgendwie Gefahr zu laufen, die Ernsthaftigkeit unreservierter, die Rüstungen einzuschranken, zu zeigen. Aber ich überlasse es dem Urteil des Hauses, wenn ich sage, daß es nach nunmehr dreißigjähriger Erfahrung nicht sicher sein würde, in derselben Weise fortzuführen und daß die Zeit jetzt gekommen ist, wo wir mangels einer Vorherrschaft — einer Vorherrschaft, zu der die Regierung jederzeit bereit sein würde — verpflichtet sind, alle erforderlichen Schritte zu tun, um unter Vorherrschaft zur See nicht nur

für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft sicherzustellen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird voraussichtlich am 3. August von seiner Nordlandreise in Schweden eintreffen.

* Das Zarenpaar ist vor Fernreise eingetroffen und hat als Gast des Prinzen Heinrich von Preußen zwei Tage in Himmelsdorf verweilt. Wie verlautet, wird die Prinzessin Heinrich das Zarenpaar nach Frankreich und England begleiten.

* Die Entsendung eines deutschen Geschwaders zur Teilnahme an der im Herbst anlässlich der Jubiläumfeier bei New York zu veranstaltenden internationalen Flottenschau ist nunmehr sicher, wenn auch von letzterer Stelle aus noch keine endgültigen Bestimmungen darüber getroffen sind, welche Schiffe außer dem in den amerikanischen Gewässern stationierten kleinen Kreuzer „Bremen“ dazu aus der Heimat entsandt werden sollen.

* In einem Erlaß an die Einkommensteuer-Verwaltungscommissionen verfügt der preuss. Finanzminister: Die den Beamten, Schullehrern und Geistlichen auf Grund der neuen Besoldungsvorschriften für die Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1908 nachgezählten Beträge sind Vergütungen für die von den Empfängern im Kalenderjahre 1908 geleistete Tätigkeit. Wenn die Beträge erst im Kalenderjahre 1909 zur Auszahlung gelangt sind, können sie daher gemäß § 9 Nr. 2 des Einkommensteuergesetzes für das Steuerjahr 1910 nicht für einkommensteuerpflichtig erachtet werden.

Osterreich-Ungarn.

* Die Zwischenfälle an der österr. montenegrinischen Grenze mehren sich darauf, daß die Wiener Regierung beschloffen hat, in Montenegro ernstliche Vorstellungen zu erheben.

Frankreich.

* Die Minister des Innern, der Marine und des Krieges werden den Präsidenten Fallières nach Cherbourg zum Empfang des russischen Kaisers begleiten.

England.

* Bei einer von der Arbeiterpartei in London veranstalteten Kundgebung gegen den Zarenbesuch sagte das Parlamentsmitglied Macdonald, es sei eine Schande, daß der König dem Zaren die Hand reiche. Ein zweiter Redner sagte u. a., der Zar sei ein besonders unangenehmer Gast, weil er wisse, daß man ihn in England nicht haben wolle. Man könne sich aber damit trösten, daß er nur bis vor die Tore Englands komme. Der König allerdings gehe hinaus, um ihm die Hand zu schütteln.

Belgien.

* Die belgische Regierung will in den internationalen Handel mit Diamanten eine Neuordnung einführen, die für die Einheitlichkeit dieser Geschäfte nicht ohne Bedeutung wäre. Der Begriff des Edelsteinhandels ist in vielen Ländern verschieden, so daß es sehr schwer ist, bei dem internationalen Handel das richtige Gewicht eines Jewels festzustellen und anzugeben. So wird demnach die belgische Kammer über einen Regierungsvorschlag zu beraten haben, der das Einheitsgewicht des Karats auf 200 Milligramm festlegt und der Regierung das Recht gibt, bei den einzelnen Nationen für die Annahme dieses Einheitsgewichts einzutreten.

Spanien.

* Angesichts der schweren Kämpfe in Marokko, wo Spaniens Ansehen auf dem Spiele steht, sieht sich die Regierung in einer schwierigen Lage. Nach dem übereinstimmenden Urteil aller Fachleute werden 50 000 Soldaten nötig sein, um Melilla zu halten und die Ruhe und Sicherheit wiederherzustellen. Aber ein großer Teil des spanischen Volkes will von einem Kriegszuge nichts wissen. In verschiedenen Orten ist der Generalstreik

ausgebrochen, um das Militär in der Heimat festhalten. Da die Lage in Barcelona besonders ernst ist, ist über diese Stadt und ihre Umgebung der Belagerungsstand verhängt worden.

Russland.

* In Petersburg ist das Gerücht verbreitet, daß der ehemalige Ministerpräsident Witte demnachst wieder in den Staatsdienst eintreten und sich besonders der Erschließung Chinas widmen werde. — Schon kurze Zeit nach Wittes Rücktritt war allgemein die Ansicht verbreitet, daß dieser geschickte Staatsmann noch einmal dem Vaterlande seine Kraft und sein erprobtes Finanztalent zur Verfügung stellen werde.

Balkanstaaten.

* Sultan Mohammed V. hat aus Anlaß der türkischen Verfassungsfeier mehrere bulgarische Offiziere empfangen. Er brachte ihnen seine Genugtuung über den Besuch aus, den er als ein Zeichen der aufrichtigen Freundschaft zwischen beiden Staaten betrachtete.

* Die französischen, italienischen und russischen Truppen haben Kreta verlassen. Man darf damit die Kreterfrage als vorläufig erledigt betrachten. — Wie aus Athen berichtet wird, erklärte der Ministerpräsident Rhallis in einem Telegramm, das er an den türkischen Großwesir gerichtet hat, in warmen Worten, daß die griechische Regierung vom aufrichtigen Wunsch befehle sei, der Türkei gegenüber die denkbar freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten. Er selbst habe die Überzeugung, daß gemeinsame Interessen der beiden Staaten eine aufrichtige Verständigung und Mitarbeit erheischen, und werde sich bemühen, seine Politik nach dieser Richtung hin zu bekräftigen. Er verhehte allerdings nicht die Mißstimmung des griechischen Volkes über die Verfolgungen der Griechen im türkischen Reich und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Türkei sich von der friedlichen Haltung der griechischen Regierung und von der Gerechtigkeit der gegen sie erhobenen Beschwerden, daß sie dem Bandenwesen in Mazedonien Vorbehalt leisten soll, überzeugen werde.

Afrika.

* Aus Abyssinien kommen aufsehenerregende Nachrichten. Danach ist der Negus Schwerekrank und die Kaiserin Taitu regiert. Wochenlang hatte sie eine ärztliche Behandlung des kranken Kaisers verhindert. Die Regierung des abessinischen Volkes ist darüber so groß geworden, daß die Kaiserin neulich eine Volksversammlung durch die ihr ergebenen Krieger mutig auseinandringen lassen. Jetzt hat sie in eine ärztliche Behandlung des kranken Kaisers eingewilligt, weigert sich aber andauernd, Bürgschaften dafür zu geben, daß Anschläge gegen das Leben des Negus unterbleiben. Die dem Kaiser ergebene Großen sind aus seiner Umgebung entfernt und der kranke Kaiser ist somit von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten worden.

Athen.

* Die Abreise des früheren Schahs Mohammed Ali von Teheran nach Russland ist verschoben worden wegen der Schwerekrankheit, die Kronjuwelen ausfindig zu machen. — Die Lage in der Provinz ist noch immer sehr ernst, da die Unruhen eskalieren, für die Rechte des entthronten Schahs einzutreten.

Im Flug über den Kanal.

Die ganze Welt steht unter dem Eindruck der glücklich gelungenen Kanal-Überquerung im Flugapparat, die der Franzose Blériot am 25. d. ausgeführt hat. In der „Daily Mail“ hat Blériot seinen Flug ausführlich beschrieben. Er erzählt, wie er um halb drei morgens mit wenig Hoffnung, daß ihm das Wetter den Flug gestatten werde, sein Boot verließ, um einen Probeflug zu machen. Wider Erwarten war das Wetter günstig, und die Maschine arbeitete glatt. Um 4 Uhr 30 Min. entschloß er sich, den Flug zu wagen. „Wo geht's nach Dover?“ fragte er seinen Begleiter. „Folgen Sie nur dem Torpedoboot.“ Um 4 Uhr

35 Min. steigt die Flugmaschine anfangs schnell und hoch auf, um über die Telegraphenbrücke hinwegzukommen. Erst einmal über dem Wasser, ist es nicht mehr nötig, die Motoren übermäßig anzustrengen. Das Torpedoboot „Escopette“ hat den Flieger gesichtet und fährt mit Vollgas hinter ihm her, aber es macht nur 42 Kilometer. Blériots Maschine aber flaut 100 Meter über dem Wasserpiegel mit einer Geschwindigkeit von 88 Kilometer die Stunde durch die flache, klare Morgendunst. Das Schwellen und Fallen der Bogen unter ihm verursacht dem flühen Luftschiffer ein seltsam unangenehmes Gefühl. Mehr Minuten später hat der Flieger das hurtige Torpedoboot überholt. Einige Minuten darauf wendet Blériot den Kopf, um sich zurecht zu finden, aber nichts ist mehr zu sehen von der Küste Frankreichs, nichts von dem Torpedoboot, nichts von Englands Küste. Ohne Anhaltspunkt, ohne Ziel fliegt die Maschine zehn Minuten lang dahin, immer aus Geratewohl. Da kommt das grüne Ufer von Dover in Sicht, das grüne Schloß und weißlich davon der vorher vereinbarte Landungsplatz. Der Wind hat den Flieger stark von seiner Route abgelenkt, jetzt heißt es gegen eine steife Brise ankämpfen, um das Ziel zu erreichen. Beim ersten Landungsversuch erfaßt der Wind die Maschine und dreht sie drei-, viermal wie einen Kreisel um sich selbst. Da läßt Blériot den Motor stoppen und die Maschine fällt beinahe senkrecht, aber sanft zur Erde nieder. — In einer Unterredung, die ein Korrespondent des „Daily Telegraph“ mit Blériot hatte, gab letzterer der Überzeugung Ausdruck, daß ein Doppeldrucker im Innern sein werde, den Flug über den Kanal zu machen, weil die Tragflächen nicht den Wind aushalten könnten.

Die ganze französische Presse ist des Lobes von Blériot voll. Die Blätter der verschiedenen Parteirichtungen sind darin einig, daß die Tat dieses Franzosen einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Menschheit bedeutet. Die englischen Blätter weisen mit mehr oder minder großer Bejammung darauf hin, daß nach Blériots und Zeppelins Erfolgen England aufgehört habe, eine Insel zu sein.

Von Nah und fern.

Über die Berechtigung öffentlicher Kritik hat der bayrische Chronologer Prinz Ludwig sehr bemerkenswerte Ausführungen getan. Das geschah in einem Kreis von Gutbesitzern, wo die Frage erörtert wurde, ob gegen den Verfasser eines Zeitungsartikels Sirantragung zu stellen sei. Prinz Ludwig hat die Beratung mit den Worten abgeschlossen: „Ich meine, daß die Leute, die in der Öffentlichkeit stehen, sich öffentliche Kritik gefallen lassen müssen und nicht so empfindlich sein dürfen; auch ich muß mir die Kritik gefallen lassen, und sie ist manchmal ganz am Platz.“

Das Urteil im Münchener Kellamschwindelprozeß. Nach neuntägiger Dauer wurde der Kellamschwindler Peter Gaunter vom Landgericht zu einem Jahr Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 3134,80 Mk. verurteilt. Der Angeklagte Kurt Hamburg wurde mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. Peter Gaunter, dem sieben Monate seiner Strafe auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden und der aus der Haft entlassen wurde, hat sofort gegen das Urteil Berufung angemeldet.

Batham abermals in den Kanal gestürzt. Der große Erfolg seines französischen Rivale Blériots, dem der Flug über den Kanal gelungen ist, hat den englischen Fliegentechniker Batham angepörrt, am 27. d. einen zweiten Versuch zur Überfliegung des Kanals zu machen. Er konnte diesmal um so eher auf einen vollen Erfolg rechnen, als Wind und Wetter seinem Vorhaben außerordentlich günstig waren, und auch sein Motor, wie eine Probe gezeigt hatte, gut funktioniert. Aber auch diesmal scheiterte sein Vorhaben. Nicht vor seinem Ziel, angeführt der englischen Küste, führte der Apparat ins Meer, und eine der begleitenden Schiffe mußte Batham aus den Fluten retten.

Der Oberhof.

81 Roman von G. Wild.

„Ich werde ihn also nicht wiedersehen.“ sagte Eva schmerzhaft zu sich; sie hatte Wilhelm Krüger überfallen wollen und nichts von ihrem Hoffnungen geschrieben, nun war ihr auch diese Freude verborben.

Einzel Tages kam Mina; sie zeigte sich sehr heiter, sehr lebhaft, und brachte eine Menge Neuigkeiten mit.

Die erste war, daß Gwold sich mit Johanna Tomus verlobt habe, im Herbst sollte die Hochzeit stattfinden.

Herr Goldhaus übergab ihm gegen eine jährliche Rente den Oberhof, er fühlte sich matt und arbeitsunfähig.

Gwa starrte die Stiefschwester an; wenn Gwold Herr des Oberhofes wurde, dann hätte sie keine Heimat mehr.

Gwold war ein rauher, selbstschätiger Charakter, schon als Kind hatte Gwa es empfunden, daß er die Stiefschwester mit mißgünstigen Blicken betrachtete.

Bei Minas Hochzeitfeier, so kurz sie da beikommen waren, hatte sich ihr diese Erkenntnis noch lebhafter angekränzt — und Lona war den Söhnen gegenüber stets viel zu schwach gewesen, um die Partei seiner jüngsten Tochter zu ergreifen.

„Was hast du denn?“ fragte Mina, die ihre Bestürzung bemerkte.

Gwa senkte den Kopf.

„Gwold hat mich nie lieben mögen.“ murmelte

sie, „wenn er Herr des Oberhofes wird, bin ich für immer aus der Heimat gedrängt.“

Mina suchte ungeduldig die Achseln.

„Du müdest doch nicht dein Leben lang auf dem Oberhofe sitzen?“ fragte sie scharf: „Ist doch froh, daß du Gelegenheit findest, das Leben einer Großstadt kennen zu lernen. Otto will dich bei sich aufnehmen, er kann es auch tun, denn Papa hat wieder einmal seine Schulden bezahlt, schließlich kommen wir andern Kinder zu tura dabei, das geht nicht so fort.“

„es ist nicht gerecht, daß eines alles bekommen und die anderen nichts. Und nun sei vernünftig und höre mich an. Dein Kurius bei dem Professor wird in zwei Monaten zu Ende sein, also beiläufig Ende Mai. Papa will dann hierherkommen und dich selbst nach Wien zu Otto bringen. Räder und Kleidungsstücke, die noch von deiner Mama da sind, werde ich dir schicken.“ — in Wien kannst du dir dann alles häßlich und modern herrichten lassen. Ottos Frau soll ja sehr viel Geldmasse besitzen, sie wird dir schon mit Rat und Tat an die Hand gehen. Das überne wird Papa mit Otto besprechen, es wird dir bei ihm gewiß ganz gut gefallen.“

Mit diesem unbestimmten Trostspruche mußte sich Gwa zufrieden geben.

Einen Augenblick lang brannnte ihr die Frage auf den Lippen, ob sie nicht, für kurze Zeit nur, nach dem Oberhofe kommen dürfte, um von dem Grabe ihrer Mutter Abschied zu nehmen: aber sie dachte an Trennungen und hielt die Worte zurück, — nein, es war besser so, nur seinen zweiten derartigen Auftritt mehr. Geduldig ließ

sie Minas gute Lehren über sich ergehen; sie fühlte sich der Schwester gegenüber bedrückt, und war deshalb doppelt gekränkt gegen sie.

Von Wilhelm Krüger hatte sie aus London einen einzigen Brief erhalten; dann blieb jede Nachricht aus.

Die Zeit verging für Gwa ausnehmend reich. Woche an Woche reichte sie mit unbemerkter Geschwindigkeit, — acht Tage noch, und Papa kam, um sie zu der Wiener Reise abzuholen.

„Deute habe ich eine ganz besondere Reue für dich.“ sagte Onkel Werner, als sie sich eines Mittags an Tisch setzten. „Christian Krüger hat mir aus Hamburg geschrieben.“

Gwa war rot geworden, sie beugte sich eifrig über ihren Teller, um sich nicht zu verraten.

„Ist dein Kurius wieder bei ihm?“ fragte Frau Werner.

„Ja, seit kurzem aus London zurückgekehrt, — demnachst soll seine Verlobung mit einer Hamburger Senatorenochter stattfinden.“

„Ah, das Glück, das der junge Mensch macht.“ rief die Tante; „aber ich dachte fast, er ist noch ein hübschen zu jung zum Heiraten.“

„Es wird auch nicht sofort geheiratet.“ meinte Herr Werner, behaglich weiter essend; „Christian meint, ein — zwei Jahre könnte noch damit gewartet werden.“ — es ist nur, damit die Partie sicher ist. Die Braut soll ein sehr reiches Mädchen sein, — ja — das Rechnen, das hat der Christian immer gut verstanden.“

Gwa ah richtig weiter: sie sagte kein Wort, sie fühlte nicht einmal Schmerz, — es war ihr, als sei in ihr plötzlich alles erkoren.

In ihrem Kopfe fand nur der eine Gedanke

Blut: betrogen, getäuscht, hintergangen, — also das war der Grund seines langen Stillschweigens — und sie hatte sich heimlich gequält und um ihn gekorrt.

Ein bitteres Lächeln trat auf ihre Lippen, aber sie unterdrückte es rasch.

Nur nichts merken lassen, nur nichts merken lassen! — lieber tausend verdorgene Qualen leiden!

„Acht Tage später nahm sie Abschied von den Bernern. Viele gute Lehren und Ratschläge bekam sie mit auf den Weg — verstanden hatte sie wohl nicht viel davon — ihr ganzes Sein war durchzittert von Trauer und Schmerz.“

Aber Gwa war noch so jung, und die Jugend findet immer noch ein Blümchen der Lebensfreude auf ihrem Wege.

Schon die Reife zerstreute sie und brachte sie auf andre Gedanken.

Otto empfing sie auf dem Bahnhof und führte sie in die nette, kleine Vorstadtwohnung, die er mit seiner Frau Sula inne hatte.

Eine kleine lebhaft Frau mit hellbraunem Bodengekleid auf der Stirn trat ihnen entgegen.

Sie lächelte dem Schwiegervater mit amüsiertem Demut die Hand, und gab Gwa einen herzhaften Kuß auf den Mund.

„Nun und rasch in allen ihren Bewegungen, freud bereit zu lachen, wo es etwas zu lachen gab, schlagfertig in ihren Antworten und voll beiterer Einfälle, machte sie selbst auf den immer etwas niedrrieflichen Herrn Goldhaus einen guten Eindruck.“

Der Unfall des Zeppelinischen Luftschiffes bei Schierdingen wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Damals wurde, als das Luftschiff sich löblich und über die nach Behntaunenden zählende Menschenmenge hinwegzog, ein Mechaniker aus Stuttgart von dem Kettenanker erfasst. Der Kettenanker hatte sich in den linken Schenkel des Mannes und verletzte ihn so schwer, daß ihm das Bein abgenommen werden mußte. Der Verunglückte ist heute fast völlig arbeitsunfähig und hat jetzt gegen den Grafen Zeppelin eine Entschädigungs-Klage eingereicht.

× Militärische Besatzung des Kaiser-Wilhelm-Kanals. Zur Sicherung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, den der Zar mit seiner Familie in den nächsten Tagen an Bord der Kaiserjacht „Standart“ auf der Fahrt von Kiel nach Brunsbüttel passieren wird, sind die 2. und 3. Eskadron des in Wandsbek garnisonierenden Husaren-Regiments ausgerückt, um einstweilen in den Ostschiffen am Kanal Quartier zu beziehen. Als Botrouillensführer werden von der 3. Eskadron 4 Oberleutnants, von der 2. Eskadron 4 Leutnants fungieren. Die Maßregeln, die zur Sicherung der russischen Kaiserjacht getroffen wurden, sind bereits ausgedehnt und durchgreifend, daß der Zar sich während seiner Kanalfahrt in ebensolcher Ruhe bewegen kann, wie er es in den einsamen Schären Finnlands gewohnt ist. Das Kaiser-Schiff wird auf der ganzen Fahrt von Kiel nach Brunsbüttel von Kavallerie und Infanterie besetzt. Husarenpatrouillen durchstreifen das Gelände zu beiden Seiten des Wasserweges in gehöriger Entfernung.

Ein neuer Rekord in der Stenographie. Auf dem Stuttgarter Stenographentage feierte beim Wettstreiten nach dem System Stolze-Schrey ein Landtagsstenograph aus Karlsruhe den deutschen Rekord auf vierhundert Silben in der Minute.

Ein Andenken an die Schlacht bei Marston-Tour in Gestalt einer Gussstahlfugel trag seit dem Tage der Schlacht der in Zürich lebende Major J. D. Kämpfe in der Nähe des Schlachtfeldes fast 39 Jahre mit sich, ohne daß ihn die Kugel behindert hätte. Vor einiger Zeit begann aber die Kugel sich zu senken und verursachte durch den Druck dem Veteranen sehr empfindliche Kopfschmerzen, so daß er gezwungen war, sie entfernen zu lassen. Vor einigen Tagen wurde in Hannover die Operation glücklich ausgeführt.

× Ein Bulle im Damenbad. Ein mit der Bahn von Oldenburg in Braunshweig angekommener holländischer Bulle hatte bei seiner Ausladung das Treiberpersonal ziemlich unanständig zur Seite gedrängt und war schnurstracks vom Bahnsteig nach der Oker gerannt, wo er zunächst ein Freibad nahm. Daraus wartete er, anscheinend seelenvergnügt, im Flusse weiter und erschien plötzlich in der hinter dem Bürgerpark gelegenen Badeanstalt, wo er unter den badenden Damen nicht geringe Bestürzung und heillose Verwirrung heroorrief. Vom Damenbade begab er sich zum Herrenbade, um hier die gleiche Aufregung unter den Herren der Schöpfung hervorzurufen. Schließlich lockten den Ausreißer die laffigen Wiesen hinter der Badeanstalt; er tat sich hier gütlich, bis seine Verfolger herbeigekümmert kamen und ihn gefesselt in die Gefangenschaft zurückführten.

× 48 000 Liter „Wein“ verschwunden. Der größte Weinprozess, der sich bis jetzt vor der Strafkammer in Vandau i. Palz abspielte, wird ein nicht minder interessantes Nachspiel erfahren. Es handelte sich um die wegen Weinverfälschung erfolgte Verurteilung des Weinversteuers M. zu sechs Monaten Gefängnis; gleichzeitig wurde auf Einziehung von 200 000 Liter „Wein“ erkannt. Als nun dieser Tage die beschlagnahmte Flüssigkeit zu Brennweiden aus den Recken des Verurteilten abgeholt werden sollte, stellte sich heraus, daß rund 48 000 Liter daran fehlten. Der Staatsanwalt sagt, soll es bekannt sein, wohin der „Wein“ gekommen ist. Die vor etwa drei Wochen erfolgte Verhaftung des langjährigen

Räters des M. bringt man mit dieser Anwesenheit in Verbindung.

Vom Richturm abgestürzt. In Buch bei Sandshut stürzte die Schieferbeder Eugen und Anton Netter aus Gottha vom vierzig Meter hohen Richturm herab. Beide erlitten schwere Verletzungen.

An Tollwut gestorben. Der Weichenkeller Schiering in Reßelen bei Altschön war vor etwa einem Jahre von einem tollen Hunde gebissen und im Pasteur-Institut in Berlin geimpft worden. Seitdem hatte er seinen Dienst wieder versehen. Jetzt brach plötzlich Tollwut bei ihm aus, er raffte und tobte und machte in die Irrenanstalt geschafft werden. Auf dem Transport dorthin verstarb er jedoch schon.

Motorfahrer selbst erlitt eine schwere Verwundung. Die Rettung wurde eingeleitet.

Verheerender Fabrikbrand. In einer Budapester Gießerei brach ein verheerender Brand aus. Ein großer Teil der Fabrik ist eingestürzt, 20 Personen, zumeist Feuerwehrleute, wurden verletzt. Die Arbeiter, mehrere hundert an der Zahl, konnten sich retten. Das Feuer entzündete im Feichtenthal, verbreitete sich rasch und ergriff den 600 Fuß langen Dachstuhl, der niederbrannte.

Schwere Einfuhrkatastrophe in Italien. In Bariolomeo bei Alessandria (Italien) führte während einer Besprechung, die der französische Konsul Albalade über die italienische Expedition in die Weingegebenen Ghinas abhielt, der

ban um. Mehrere Flugapparate wurden schwer beschädigt.

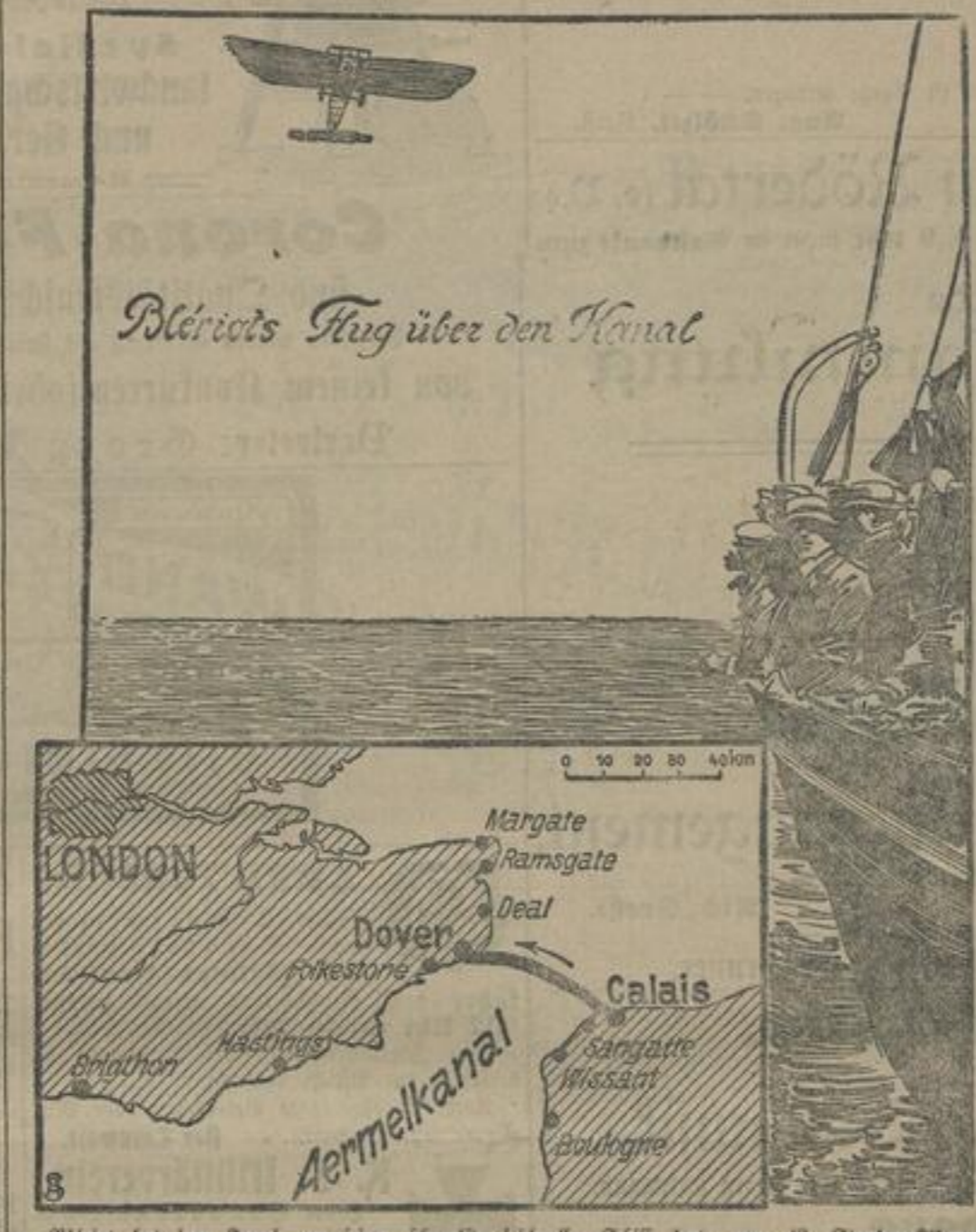
Vier Kinder in einer Sandgrube verschüttet. In Geer (Belgien) wurden vier Kinder in einer Sandgrube verschüttet. Alle vier wurden tot aufgefunden. Drei weitere Kinder erlitten schwere Verletzungen. Die Kinder befanden sich unter Aufsicht einer Schwester, als sich der Unfall ereignete. Vor drei Monaten hat sich an derselben Stelle ein ähnlicher Unfall ereignet, der zwei Opfer gefordert hat.

Die Cholera in Rußland. Seit dem 24. d. sind in Petersburg 69 Personen an der Cholera erkrankt und 29 gestorben. Die Gesamtzahl der Choleraerkrankten beträgt 755. In der letzten Woche erkrankten an Cholera in den von der Krankheit heimgesuchten Gouvernements 838 Personen, während 384 starben. In der vorhergehenden Woche waren die entsprechenden Zahlen 1270 und 530.

Zusammenstoß eines Automobils mit einem Eisenbahnzuge. Das Automobil eines Bankiers stieß bei Bruch Greal (Ber. Staaten) mit einem Zuge zusammen. Der Chauffeur und drei andre Insassen retten sich durch Abspringen. Der Bankier, seine Frau und seine Nichte gerieten unter die Räder des Zuges und wurden so schwer verletzt, daß sie nach kurzer Zeit ihren Verletzungen erlagen.

Von einem Tiger zerfleischt wurde der deutsche Tierhändler Falkendorf in Ostosts Menagerie auf Comen Island (Ber. Staaten).

Ein Verlöbtenzug in den Missouri gestürzt. In der Nähe der Stadt Kansas stürzte ein Verlöbtenzug einen vom Hochwasser beschädigten Damm hinab in den Missourifluß. Sechs Personen wurden getötet und fünfzig verletzt.



Blériot hat den Kanal an seiner schmalsten Stelle überquert. Er flog um 4 Uhr 30 Minuten früh von den Klippen von Sangatte auf und bewältigte den Weg nach Dover, zu dem sonst die schnellsten Dampfer 75 Minuten brauchen, in 27 1/2 Minuten. Der Torpedobootzerstörer „Géopette“, an dessen Bord sich Blériots Gastin befand, suchte dem fähigen Luftkünstler zu folgen, um im Falle eines Unfalles Hilfe leisten zu können. Doch das schnelle Schiff legte nur 42 Stunden-Kilometer zurück, während Blériots Eindecker mit einer Geschwindigkeit von über 65 Kilometer in der Stunde über die Wasseroberfläche flog. Die „Géopette“ kam erst lange Zeit nach Blériot in Dover an; die Besatzung glaubte, ihm sei ein Unfall geschehen. Er hatte die 31 Kilometer betragende Entfernung zwischen Sangatte und Dover in 27 1/2 Minuten zurückgelegt.

Giftige Grubenngase. Auf der Rudolfsgrube bei Janowitz in Oberschlesien erkundete durch Grubenwetter sechs Bergleute. Giftige Gase hatten den Sicherheitsdamm durchbrochen.

Reisenbahnkatastrophe in Semlin. Ein der Berliner Reisenbahnkatastrophe ähnliches Unglück ereignete sich in Semlin (Ungarn). Im ersten Kennen sind vier Fahrer gestürzt und leicht beschädigt. Im Schlußkampf kam ein Fahrer aus der Bahn und stieß mit dem Motor eines andern Fahrers zusammen. Dieser Motor kam auf den Rand der Bahn und ließ zwischen das Publikum. Zwei Männer und ein Kind wurden schwer, mehrere Personen leicht verletzt. Der

Berhandlungsraum zusammen und rief alle Anwesenden, etwa 200, hinaus. Von Alessandria eilten Militär und Ärzte zur Hilfeleistung herbei. Etwa 30 Verwundete wurden unter den Trümmern hervorgezogen, darunter sechs Schwerverwundete. Sehr viele der Verunglückten erlitten Quetschungen.

Vom Sturm zerstört. Ein Orkan zerstörte die Tribünen der Zufahrtshalle der französischen Stadt Bichy, in der eine riesige Menschenmenge verammelt war, die unter stürmendem Regen die Flucht ergriff. Ein Blitzstrahl rief einen Teil der Metallbedachung der Schuppen weg und stürzte einen Säulen-

Verichtshalle.

Gotha. Der Einbrecher Willi Hermsdahl wurde von der Strafkammer wegen fünfzehn vollendeter, schwerer Diebstähle, unter Mitführung von Waffen, zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Gerichtshof drückte sein Bedauern aus, daß diese Strafen in eine Gesamtstrafe von 15 Jahren zusammengelagert werden mußten. Hermsdahl war der gefährlichste Einbrecher Thüringens, obwohl er erst 31 Jahre alt ist. Die ihm zur Last gelegten Diebstähle vollführte er innerhalb vier Monaten. Sein Bruder Max wurde wegen Mittäterschaft in fünf Fällen und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu drei Jahren Zuchthaus, und dessen Ehefrau zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

London. Ein Mann, der nicht ertrinken konnte, wurde wegen Unterschlagung zu drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Er ist Reisender und hatte, als seine Veruntreuungen entdeckt wurden, seine Frau in einem Briefe von seiner Abfahrt, Selbstmord zu begehen, in Kenntnis gesetzt. Dann hatte er sich bei London in einen See gestürzt. Aber er sank nicht, sondern kam wieder an die Oberfläche und trieb dort wie ein Korken. Während tauchte er wiederholt unter — um infolge seiner Feitfähigkeit regelmäßig immer wieder an „die Luft geht zu werden“. Inzwischen hatten Passanten die Polizei alarmiert, die den sich Irrenden Mann aus dem Wasser rettete.

Buntes Allerlei.

pr. Wegen die Fliegenplage. Die Handstage bringen uns regelmäßig die Hochzeiten in der Fliegenplage, und mit allen nur möglichen Mitteln versucht man der lästigen, aber auch unappetitlichen Plagegeister Herr zu werden. Meist ist die Art der Vertilgung wie bei den mit Wein bestrichenen Handvorrichtungen eine grausame, erst langsam zum Tode führende, aber aber das Vertilgungsmittel besteht in einem Gift für die Insekten, das aber den Menschen bidweise gefährlich werden kann. Und dennoch gibt es ein probates, nichts kostendes Mittel gegen die Fliegen. Man öffne einfach Türen und Fenster so, daß Zugluft entsteht, es wird nur Minuten dauern und keine einzige Fliege wird dann unter Tüchern/rende leben.

Schon nach einer Stunde nannte sie ihn „du“ und stand mit ihm auf dem denkbar besten Fuße, ihre Schürzen und Einfälle lockten ihm sogar ein Acheln ab, und sehr veranlaßt fühlte sich die feine Gesellschaft zu dem vorzüglich zubereiteten Abendessen.

„Ich bin vollkommen beruhigt,“ sagte Herr Goldhaus am nächsten Morgen zu seiner Tochter; „du wirst es hier bei Otto sehr gut haben. Er scheint ein herzengutes Wesen zu sein, sie wird zu dir halten wie eine Schwester. Nur, liebes Kind, mußt du trachten, etwas zu verdienen. Ich kann dir nicht viel geben, denn die Erbschaft war nicht so groß und ich habe in den letzten Jahren eine Menge Geld ausgegeben. Poffentlich findet sich für dich bald eine entsprechende Tätigkeit, dann wäre ich vollkommen beruhigt.“

Arbeiten, nur immer arbeiten und verdienen, das wurde Eva oft genug nahe gelegt. Sie arbeitete auch gern, aber manchmal packte sie doch eine gewisse Lebensluft. Sie hätte so gern die Vergnügungen ihres Alters genossen, aber sie wagte nicht davon zu sprechen, ihre Wünsche wären doch nicht erfüllt worden.

Herr Goldhaus blieb noch einige Tage, dann kehrte er nach dem Oberhof zurück. Er war ein Mann, der nirgends lange aushielt und überall etwas zu bemängeln hatte.

Eva hatte von ihrem Professor mehrere Empfehlungen erhalten, und auf diese gestützt, gelang es ihr auch, an einem Mädchen-Institut den Posten einer Zehntellehrerin zu erhalten.

Die Bezahlung war gering, aber Eva ver-

schaffte sich bald einen Nebenverdienst durch Monogramme und Musterzeichnen.

Sie war ganz stolz darauf, daß sie sich selbst erhalten konnte, und machte schon weitgehende Pläne für die Zukunft.

Sahy hatte sich indessen damit beschäftigt, Eva's bestehende Garderobe zu vervollständigen und zu ergänzen.

„Zu deiner Toilette kenne die Papa immerhin etwas beizutragen,“ meinte sie zu Eva, „so knappt geht es ihm nicht, daß er das nicht tun könnte, aber verzieht es nur nicht, ihm beizutragen, sonst müßtest du mehr erhalten. Man muß klug und verständig sein, sonst kommt man im Leben immer zu kurz. Ewald versteht seinen Vorteil, der läßt Papa nicht aus, und gib acht, er wird ihn noch ganz unterjochen. Mina wird auch dazu schauen, daß sie ihren Teil bekommt, nur die Abwesenden die kommen am schlechtesten weg.“

Eva ärgerte sich anfänglich über solche Neben, aber nach und nach fing sie an zu überlegen, daß sie eigentlich immer mehr beiseite geschoben wurde, und eine gewisse Gereiztheit machte ihrer früheren Ergebenheit Platz.

Allmählich begann sie auch sich als Grobschneiderin zu fühlen; sie verwandte mehr Sorgfalt auf ihr Haar, auf ihren Anzug, stand länger vor dem Spiegel als sonst, und geriet nicht mehr in peinliche Verlegenheit, wenn die Herren auf der Straße sie trieten.

Wilhelm Krüger war deshalb doch nicht vergessen; sie trug keinen Ring nicht mehr, aber sie dachte oft, oft an den Unglücklichen, und so manche Nacht lag sie schlaflos, mit brennenden

Augen da, die Bilder der Vergangenheit sich ins Gedächtnis rufen.

Sie lernte jetzt die Menschen kennen und beurteilen, ihre kindliche Unbefangenheit schwand. Sie sah, daß Otto in seiner Ehe gar nicht glücklich war, daß seine gegenwärtige Lebensstellung ihm durchaus nicht behagte und daß auch seine Frau sich nicht zufrieden fühlte. Die braungekleidete Sahy besaß Eigenschaften, die nicht immer angenehm waren; so fröhlich und toll übermütig sie auch sein konnte, gab es doch wieder Tage, wo sie sehr reizbar und launenhaft war.

Dann quälte sie den Gatten, dann quälte sie Eva durch ihre lächerliche Empfindlichkeit, sie war beleidigt über ein Wort, einen Blick, und konnte dann in bester Tränenflut ausbrechen, einen Schmerz äußern, der in seinem Verhältnis zu diesen Geringfügigkeiten stand.

Otto kam an solchen Tagen mittags gar nicht heim und sah irgendwo in einem Gasthause. Eva ließ anfänglich solche Gewitterstürme ruhig über sich herniedergehen, schließlich wurde sie aber doch auch ungeduldig und reizbar, und sagte ein rasches Wort, was sie hinterher bereute.

Bei Onkel Werner war es still und friedlich hergegangen, hier war man keinen Augenblick vor einer Explosion sicher.

An Sparsamkeit gewöhnt, machte Eva auch die Entdeckung, daß Sahy keine Feinsinnigkeit, keine Feinsinnigkeit kannte.

War Geld im Hause, dann wurde lustig darob losgelöst, war kein da, mußte man darob und der Unruhe zog ein.

Eva litt peinlich darunter, aber sie konnte es nicht ändern, und darüber zu sprechen, traute sie sich nicht, sie hätte höchstens wieder einen Verbruch herausbekommen.

Zwei Jahre waren auf diese Weise vergangen. Im Oberhofe hatte sich leichter so manches gründlich geändert.

Ewald war ein tüchtiger Landwirt, er verstand es, aus allem Kapital zu schlagen. Fleiß und Laistrot konnte man ihm nicht absprechen, aber er verstand es auch dabei, sein Leben zu genießen und sich sein Dasein so angenehm als möglich zu gestalten.

Dabei war er aber rücksichtslos und dachte nur an sich und seinen Vorteil. Er hatte Johanna Bonus geheiratet, nicht weil sie ihm gefiel, sondern weil er sie für ein reiches Mädchen hielt und ihr Vater großen Einfluß in der Gegend besaß.

Schon in dem ersten Jahre seiner Ehe erlebte er jedoch eine heftige Enttäuschung. Oberförster Bonus nach einem kurzen Krankheitslager, und nun stellte es sich heraus, daß viel weniger da war, als alle geglaubt hatten. Johannas Erbschaft war sehr gering; Ewald mußte noch froh sein, daß er Schwiegermutter und Schwägerin nicht zu erhalten hatte, denn Frau Bonus bezog eine Pension.

Sie blieb nicht in der Gegend, sondern zog nach einer entfernten Provinzialstadt, wo sie Verwandte und Freunde besaß.

Herr Goldhaus war sehr bestürzt über diese verfehlte Rechnung.

(Fortsetzung folgt.)

Handwerkerverein Bretinig und Hauswalde.

Sonntag, den 1. August, findet im Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde, das diesjährige

Sommer- und Kinderfest

statt, wozu die geehrten Mitglieder und Damen, sowie die angemeldeten Kinder herzlich eingeladen werden.

Fest-Ordnung:

- 1 Uhr: Stellen der Mitglieder nebst Kindern am Gasthof zum goldenen Löwen, Bretinig.
 - 1/2 2 Uhr: Abmarsch nach dem Festplatze.
 - Nach Ankunft auf demselben: Begrüßung; hierauf 1/4 Stunde Pause; dann Beginn der Spiele.
 - 1/4 4 Uhr: 1. Befestigung.
 - 5 " : Freie Spiele.
 - 1/2 6 Uhr: 2. Befestigung.
 - 1/2 7 Uhr: Verteilung der Geschenke.
- Für Unterhaltung der Mitglieder ist Sorge getragen. —
Um starken Besuch bittet
Aug. Schölzel, Vors.

Rabatt-Spar-Verein Rödertal (e. V.).

Freitag, den 20. August d. J., abends 1/9 Uhr findet im Gasthause zum Anter in Großröhrsdorf die

ordentliche General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht;
2. Rechenschaftsbericht;
3. Wahlen;
4. Anträge des Vorstandes;
5. Allgemeines.

Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Der Vorstand.
Br. Schölzel, Vors.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag
Blumenball mit Damenengagement,
wozu ganz ergebenst einladet
Anfang 5 Uhr,
Rich. Große.

Zum Tunnel:
Bratwurstschmaus und Kaffee mit Kameruner.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag
Große öffentliche Ballmusik,
wozu höflichst einladet
Georg Hartmann.

Schützenhaus.

Sonntag, den 1. August:
Große Karussell- und Schaukel-Belustigung,
wozu freundlichst einladet
Frenzel.

Kinderwagen, Sitz- und Liegewagen

verkauft von jetzt ab, um damit zu räumen,
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Clemens Heinick, Radeberg,
Rödersstrasse.



Diese Maschine, auf jeden Kessel passend, macht sich bei fünfmaligem Waschen schon bezahlt. Von 14 Tagen Wäsche in 3 Stunden in Dampf gewaschen, sauber, rein zum Strichen.

NB. Seit ganz kurzer Zeit stehen viele Hundert Waschmaschinen hier im Betriebe, welche nur Staunen erregen. Ohne Reparatur jahrelang zu benützen.
— Preis nur 25 Mark. —

Inhaber:
Fritz Zeller,
Bretinig.

Probewaschen hier gern gestattet.

Niemand versäume die Gelegenheit,
billig und gut einzukaufen!

Grosser Ausverkauf sämtlicher Sommerwaren!

Etwa 5000 Meter Koster in Blaudruck, Mousseline, Satin, Baumwoll-Mousseline, weissen Stoffen zu Kleidern und Blusen sind noch am Lager. Sämtliche Stoffe werden zu Spottpreisen verkauft, nur zum das Sommerlager zu räumen.

Armin Seidel, Radeberg,
Dresdener Str. 1. Reiberggeschäft u. Schnittwaren.

Auktion.

Sonntag, den 1. August, nachmittags 3 Uhr soll der

Nachlass

des verstorbenen C. Aug. Schöne in Bretinig Nr. 93 meistbietend versteigert werden.
U. a. 1 Kleiderschrank, Kommode, Lohr, Sofa, 1 Beinhühler, 2 Tische, Stühle, 1 Bettstelle, 2 Matratzen, 2 Federbetten, 1 Topfbrett, Topf- und Küchengefähr, 1 Nähmaschine, 1 Riste, 1 Wanduhr, 2 Taschenuhren, Spiegel, Säge, Beil, 2 Tragkörbe, 2 Peize, 2 Ueberzieher, Wäsche und verschiedene Kleidungsstücke.
Die Erben.



Franz Pietsch

Radeberg, Markt 15
Spezial-Geschäft für
landwirtschaftliche Maschinen
und Geräte - Sägen.
Reparatur-Werkstatt.



Corona-Fahrräder

sind Qualitätsmaschinen ersten Ranges.
Dieselben werden in Bezug auf Feinheit des Materials und der Arbeit von keinem Konkurrenzfabrikate der Welt übertroffen.
Vertreter: Georg Horn, Mechaniker.

Moderne Schöne

WAND- UHREN

Herrlicher Gangschlag von 20-100 M mehrjähr. Garant.

Otto Richter, Radeberg,
Dresdener Str. 28.

Turnverein.

Der Abmarsch zu der morgen Sonntag stattfindenden Zögling-Gaunersfahrt nach Großhartau erfolgt vorm. 12 Uhr von der Halle.
Den Zöglingen wird die Teilnahme an derselben zur Pflicht gemacht.
Auch ist eine rege Beteiligung der Mitglieder sehr erwünscht.
Der Turnwart.

K. S. Militärverein.

Heute Sonnabend abends 1/9 Uhr
Monatsversammlung,
Sommerfest betr.
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
H. Kolpe.
Radfahrer sind kostenlos gegen Unfall u. Gastpflicht versichert, sobald sie Mitglied des



sind. Erhalten unentgeltlich Rechtsschutz, Bundeszeitung, wertvolle Karten etc.
Eintrittsgeld 3 Mk. Jahresbeitrag 6 Mk.
Anmeldungen durch Curt Boden, Bretinig.

Hervorragend schöne Brautkleider-Stoffe

in Seide, Halbwolle und Wolle in über 50 verschiedenen Dessins, in allen Preislagen.
August Rammer jr.,
Pulsnitz, Langestr. 26/27.

Handstickerei.

Alle Arten Stickereien, sowie ganze Ausstattungen werden sauber und schnellstens ausgeführt von
Frau H. Frijsche,
Radeberg, Stolpenerstr. 9, part.

Bei Hautausschlägen, Flechten, Beinschäden und offenen Wunden leidet, dem teile ich unentgeltlich mit, wie ich von diesem Leiden befreit wurde.
F. Meyer, Ottenhof-Ortilla.

Stroh-Hüte, Filz-Hüte, Mützen

in reicher Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
F. Wagner, Kürschner,
Großröhrsdorf, Mühlstr.

Frauenleiden

jeder Art behandelt speziell nach operationsloser Heilmethode
Frau Clara Moschke,
Frauenheilkundige,
Radeberg, Pirnaische Str. 26.
Mittwoch keine Sprechstunde.

Emaill-Schilder

in wetterfester Ausführung in jeder Größe halte in reicher Auswahl am Lager, auch nehme Bestellungen auf Emaill-Schilder in jeder Größe und Ausführung gern entgegen zu den möglichst billigen Preisen.
Musterbuch und Preisliste stehen zu Diensten.
Einer geneigten Beachtung sieht gern entgegen
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Ein Pferd (Rappe)

ist preiswert zu verkaufen bei
Franz Schmidt, Radermühl.
Ein rotschwarzer Gürtel auf dem Festplatze in Großröhrsdorf gefunden. Gegen Erstattung der Anzeigegebühren abzugeben in der Expedition d. Bl.

Richtungsrichten von Bretinig.

8. Sonntag u. Trin.: 8 Uhr: Predigt und Abendmahl; 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Matth. 7, 15-23.
Geboren: dem Fabrikarbeiter Hermann Richard Schöne eine Tochter; dem Fabrikarb. Max Erwin Hauke eine Tochter.
Getauft: Elisabeth Johanna, Tochter des Kaufmanns Gustav Adolf Galang, — Elia Frieda, Tochter des Hausbes. und Zigarrenarb. Johann Ernst Haake.
Ev.-luth. Männer- und Junglingsverein Bretinig. Versammlung fällt aus wegen des Missionsfestes in Pulsnitz.

Marktpreise zu Ramenz am 29. Juli 1909.

Korn		Strich		Futter		Erdbeeren		Kartoffeln	
50 Kilo	100 Kilo	50 Kilo	100 Kilo	1000 Pf.	1000 Pf.	1000 Pf.	1000 Pf.	1000 Pf.	1000 Pf.
9.50	18.50	9.30	12.50	—	—	—	—	—	—
9.50	19.50	8.50	11.50	—	—	—	—	—	—
10.50	20.50	10.25	13.50	—	—	—	—	—	—
17.00	34.00	15.00	30.00	—	—	—	—	—	—

Dazu 1 Beilage:
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Mein Gesang.

Ob ich die Freude nie empfunden?
 Ob stets mein Lied so traurig klang?
 O nein, ich lebte frohe Stunden,
 Da war mein Leben Lustgesang.
 Die milde Gegenwart der Süssen
 Verklärte mir das Blumenjahr;
 Was Morgenträume mir verhießen,
 Das machte stets der Abend wahr.

O, könnten meiner Wonne zeugen
 Des Himmels und der Wälder Blau,
 Die Haine mit den Blütenzweigen,
 Der Garten und die lichte Lu!
 Die haben alles einst gesehen
 Und haben alles einst gehört;
 Doch, ach, sie müssen traurig sehen,
 Auch ihre Sier ist nun zerstört.

Du aber zeuge, meine Braute,
 Du ferne mir, du Nahe doch!
 Du denkst der kindlich frohen Laute,
 Du denkst der sel'gen Blicke noch.
 Wir hatten uns so ganz empfunden,
 Wir suchten nicht das enge Wort,
 Uns floß der rasche Strom der Stunden
 In freien Melodien fort.

Du schiedest hin, die Welt ward öde,
 Ich stieg hinab in meine Brust;
 Der Lieder sanfte Klagerede
 Ist all mein Trost und meine Lust.

Was bleibt mir als Trauertönen
 Zu singen die Vergangenheit,
 Und als mich schmerzlich hinzusehnen
 In neue goldne Liebeszeit?

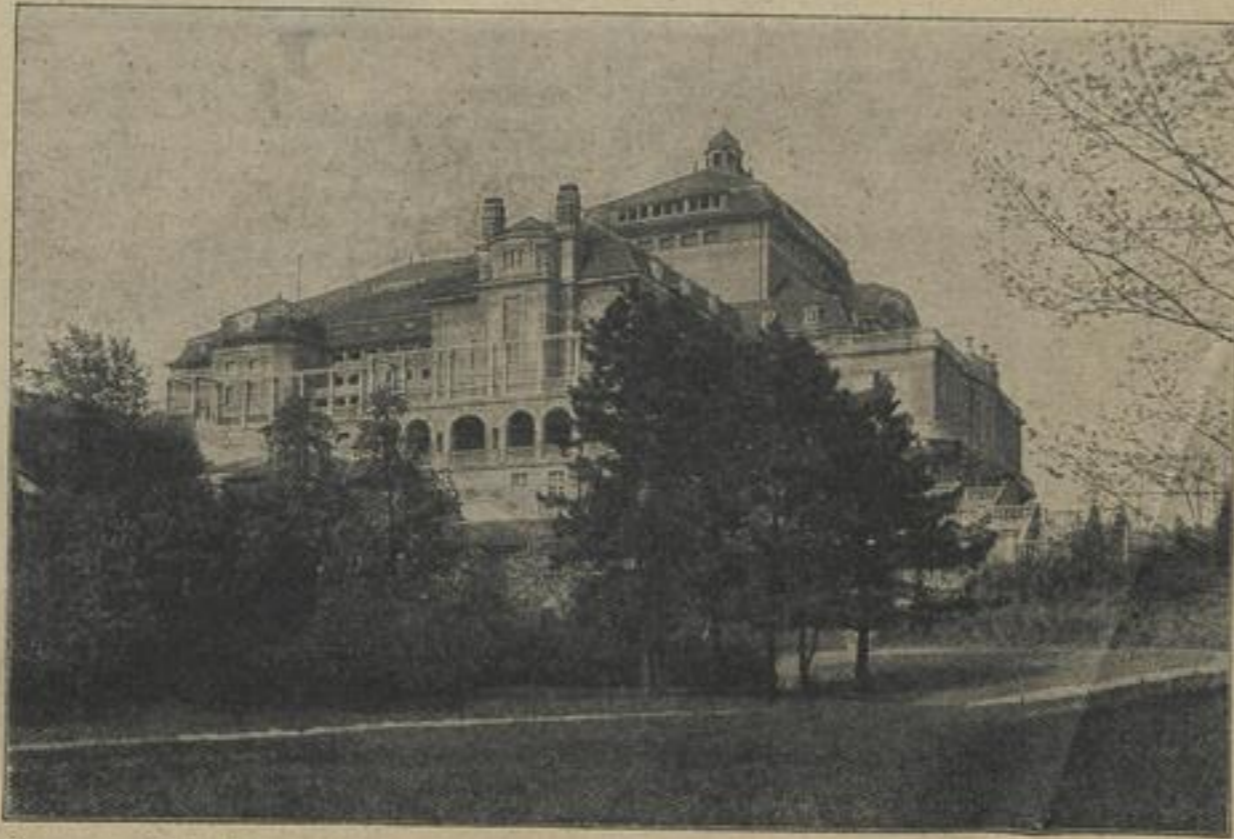
Edwig Ulland.

Die sieben Hernopp.

Humoristischer Roman von
 Georg Fehn v. Ompteda
 (Fortsetzung.) (Nachdr. verboten.)

„Wo wollt Ihr denn hin, Kinder?“ schrie ihnen ganz verzweifelt Frau von Hernopp nach. Egon aber hatte sich wieder einmal sein Ein- als ins Auge geklemmt, hielt die Zügel straff, schwang die Peitsche und zog sie kurz fahrend durch die Luft, daß es laut knallte. Dabei rief er, sich zurückwendend: „Wir machen die uns schon lange zustehende Hochzeitsreise!“

Und wieder knallte er fröhlich mit der Peitsche. Die alten Tiere legten sich in die Stränge, wie sie es noch nie getan, die Zügel standen straff an, während sie sonst immer müde hingen, und das Sattel Pferd fing förmlich an, die Kniee zu werfen und zu treten, als wollte es auf seine alten Tage noch einen Traberpriß nach Groß-Schmiemig bringen.



Das neue königliche Hoftheater in Kassel wird am 25. August in Gegenwart des Deutschen Kaiserpaars eingeweiht. Unsere Abbildung zeigt die westliche Seite des imposanten Bauwerkes, von der Aue aus gesehen.



Die beiden Söhne des Deutschen Kronprinzen beim fröhlichen Spiel.
1. Prinz Wilhelm von Preußen, geboren am 4. Juli 1906. 2. Prinz Louis Ferdinand,
geboren am 9. November 1907.

Viesbeth hatte von der Spaziersfahrt nichts geahnt und wollte zuerst ängstlich aufstehen, doch auch sie freute sich über den Scherz, da ihr Egon zurief: „Riefel, bleib' sitzen!“

Nun war sie nur noch bestrebt, die verschiedenen Gepäckstücke zu halten, damit nichts verloren ginge, was in Betracht der scharfen Ecken, die ihr Verlobter um den Hof herumfuhr, sehr schwierig war.

Herr von Gernopp war außer sich, und er geriet in noch größere Aufregung, weil der alte Heinrich so um seine Pferde jammerte, denen doch gar nichts geschah.

Währenddessen hatte die Hochzeitsgesellschaft sich allein befunden. Ein Mitglied der Familie Gernopp nach dem anderen war heimlich verschwunden. Nun hörten sie Weitschnecken und Wagenrollen, Pferdehufe und Rufen vom Hof, und es überkam einzelne der Herren die Furcht, im Gutsbotmüßigen die Pferde durchgegangen sein. Deshalb öffnete Leutnant Hendrich kurz entschlossen die große Tür, die vom Garten nach dem Hofe führte, und stürzte mit Rittmeister von Bellbeck, von Winne, von Wengsfeld, den Händern, Warzig und noch ein paar Leutnants auf den Hof. Oberst von Meerling, Frau von Meerling, das landrätliche Paar, Frau von Gellistow mit Tochter, Baron und Baronin Leers folgten. Zuletzt ganz atemlos die alte Kohlstein, die fürchterliche Angst ausstand, etwas zu versäumen.

Als sich das Tor aufst, jammerte gerade die dicke Abba, sich zärtlich an ihren jungen Mann schmiegend: „Wir verpassen noch den Zug!“

— Und Frau von Gernopp kreischte, da sie eine runde Schachtel auf dem Bode schwanfen sah: „Um Gottes willen, der Marzipan!“ — Aber Egon variierte die Pferde vor dem Hause, sprang vom Bode und sagte bloß: „Es war Zeit, daß die mal wieder ein bißchen an die Bügel herangefahren wurden!“ — Herr von Gernopp war dunkelrot geworden. Als sein zukünftiger Schwiegervater neben ihm stand, hatte er ihn fest beim Handgelenk und flüsterte ihm zu: „Egon, Du kannst lange warten, bis Ihr heiratet, wenn Du uns alle blamierst!“ — Und die alte Kohlstein leiste:

„Es ist doch ein frecher Dachs, der Denner!“ — Darauf fuhr das junge Paar unter Jubeln und Lachen, Lücherschwenken und Hochrufen der gesamten Hochzeitsgesellschaft ganz heimlich davon.

12.

Die einzigen, die bei der Abfahrt nicht anwesend gewesen, waren Herr von Bellbeck und die häßliche Bertha. Sie hatten sich kaum um die anderen gekümmert, sondern nachdem er längere Zeit mit diesem und jenem, mit dieser und jener gesprochen, und sie während der Zeit stumm und still bei den älteren Damen geseßen, wendte er sich ihr wieder zu.

Nun gingen sie neben einander auf dem Wege, den sie heute zur Kirche benutzt, auf und nieder in scheinbar völlig gleichgültigen Gesprächen. Er fragte nach Sebenbach, nach den Leuten dort, so weit sie Bertha kannte, nach den Gütern und Gutsbesitzern der Nachbarschaft, nach denen vor allem, die bisher Jahr um Jahr wechselnd auf Möhnsdorf geseßen. Er sprach gleichmäßig ernst im Ton und gleichmäßig, wie einer sich unterhält, dem es daran liegt, das Gespräch ja nicht ausgeben zu lassen.

Bertha schritt neben ihm und fühlte deutlich sein Bestreben heraus, aber sie verstand nicht, warum er so war, und sie ängstigte sich über die Aenderungen, die in seinem Wesen vor sich gegangen. Eine Zeitlang kämpfte sie mit sich, ob sie davon anfangen sollte, mit ihm offen zu sprechen, und ihn fragen, ob ihn etwas bedrückte, oder was ihm sei? — Dann ließ sie den Plan fallen. Sie getraute sich nicht, davon anzufangen. Sie meinte, er müßte finden, sie kümmerere sich um Dinge, die sie im Grunde genommen nichts angingen.

Aber allmählich mangelte der Gesprächsstoff zwischen ihnen. Sie fühlte sich so bedrückt, eine solche Angst erfüllte sie, daß sie keine Worte mehr fand, und er



Geney Dubbleston Rogers, Leiter der Standard Oil Company, als Grünkamthändlerohn in Massachussetts geboren hinterließ er ein Vermögen von 300 Millionen.



Die neuerbaute Luftschiffhalle auf dem Truppenübungsplatz Frescati bei Meh. Die Luftschiffhalle ist errichtet für das Reichsluftschiff Z 1 in Meh. Der kolossale Bau ist 150 m lang, 60 m breit und 38 m hoch und gibt in seiner Ausdehnung ein Bild von den gewaltigen Dimensionen der Zeppelinischen Flugschiffe. Die mächtigen Eingangstüren laufen auf Rädern und Schienen und öffnen sich leicht beim Herannahen des Luftschiffs. Längs der Halle sind rechts und links die Mannschafts- und Materialräume eingebaut.

ging an ihrer Seite, stumm vor sich hinbrütend. Es war ihr so peinlich, daß sie hätte aufschreien mögen. Ein Gefühl überkam sie, als müßte sie ihn einfach stehen lassen und davon laufen, so schnell sie konnte.

„Warum sprechen Sie nicht?“ fragte sie ganz plötzlich in ihrer inneren Angst.

Er blickte sie an, als verstünde er nicht recht, was sie eigentlich damit meinte. Da bat sie noch einmal: „Herr von Pellbed, bitte, so reden Sie doch etwas!“

„Es ist unhöflich von mir, so lange zu schweigen. Ich weiß es!“ antwortete er einfach, doch noch immer sprach er nicht. Sie waren in der Nähe des Hauses, drehten nun um und schritten den Weg in den Garten hinaus zurück. Der Sand knirschte unter ihren Füßen, ein leichter Lufthauch strich über die Rasenflächen und wehte ihnen etwas Kühlung entgegen in der Hitze des Sommerabends. Die Grillen zirpten im Grase, auf dem noch immer die Sonne lag, während es schattig war auf dem Wege, den sie gingen. Und nun, wo sie in den Schatten untergetaucht waren, kam wieder eine große Beklemmung über Vertha, was werden sollte, warum er immer noch nicht sprach. Sie fühlte sich in seiner Gegenwart so glücklich, sie hatte sich die kurze Zeit, die sie ihn gesehen und gekannt, jedesmal so von ganzem Herzen auf die Worte gefreut, die er mit ihr gewechselt, er, der einzige von all den Herren, der sich wirklich um sie gekümmert, der gleich von Anfang an gut gegen sie gewesen war. Und daß es jetzt, wie sie fürchtete, nicht mehr so sein sollte, das tat ihr bitter weh. Sie fühlte sich ganz verlassen und nun auch vom letzten aufgegeben, den sie gehabt.

Da ward sie ihrer Stimmung nicht mehr Meister, und langsam stiegen ihr die Tränen in die Augen. Sie wagte es nicht einmal, das Taschentuch zu nehmen und sie zu trocknen, weil sie sich schämte, es ihn merken zu lassen, daß sie weinte. Sie fürchtete sich, er möchte fragen, weshalb sie die Tränen vergoße, denn sie konnte es ihm ja nicht sagen, sie wollte es nicht.

Und da wandte er sich auch schon zu ihr und fing endlich an zu sprechen: „Gnädiges Fräulein, was ist denn? Bin ich denn daran schuld?“

Sie bezwang sich, so sehr sie konnte: „Woran?“

„Weil Sie weinen!“

„Ich?“

Dabei rollten ihr ein paar große Perlen herab, und er sagte: „Das sind doch Tränen, richtige Tränen! Oder meinen Sie nicht?“

Und darüber fing sie an zu lächeln und sah ihn an mit ihren großen, jetzt halb verschleierte Augen: „Ich darf doch weinen!“

„Warum denn aber?“

„Ich möchte weinen!“

„Habe ich Ihnen denn etwas getan?“

„Sie sprechen nicht mit mir!“

„Ja, ich bin ungezogen — und ich will's doch wirklich nicht sein.“

Dann erstarben seine Worte, und sie schritten weiter stumm neben einander her immer den Gartenweg hinab. Aber als sie an die Stelle gekommen waren, an der sie bisher immer umgedreht, dachte keiner von beiden daran, und sie setzten ihren Weg fort, immer weiter unter den Büschen, die so eng standen, daß sie sich über den Köpfen des Paares laubenartig trafen. Er fragte endlich, wieder das Gespräch beginnend: „Liegt Ihnen denn etwas daran, daß ich mich mit Ihnen unterhalte?“

„Ja!“

„Warum?“

Und dabei blieb er plötzlich stehen, sodaß sie ihn ansehen mußte. Vertha blickte ihm schon in die Augen, dann vermied sie ihn. Er meinte langsam sprechend: „Liegt denn überhaupt jemandem daran, mit mir zu sprechen?“

Sie fand ihren Mut zurück und entgegnete, wie etwas durchaus Selbstverständliches: „Ich unterhalte mich gern mit Ihnen, Herr von Pellbed!“

„So? Wirklich? Und ich spreche doch nichts Besonderes oder mandamal überhaupt nichts, wie jetzt!“

„Ich — ich bin nicht böse darüber. Ein Mann hat an alles mögliche zu denken — nur vorhin hatte ich solche Angst, weil Sie nicht mit mir sprachen, denn dann redet niemand mehr mit mir!“

„Niemand?“

„Nein.“

„Warum denn niemand?“

Da zögerte Vertha ein wenig, bis es nicht böse, nicht anklagend von ihren Lippen kam, sondern nur ein bißchen traurig, als müßte das etwas ganz Selbstverständliches sein: „Ich weiß schon, die Herren kümmern sich nur um die hübschen Mädchen. Wenn sie mit einer reden, die nicht hübsch ist, so ist es eben nur der Form halber, und weil es sonst zu unartig wäre. Oder weil die dann vielleicht sehr amüßant und klug ist, und das bin ich ja nicht.“

Herr von Pellbed hatte sie teilnahmsvoll betrachtet, während sie sprach. Er war ihr genau mit den Augen gefolgt, nun unterbrach er sie: „Aber warum?“

Doch sie fuhr sehr eifrig fort, fast predigend, als wollte sie sich alles vom Herzen abwälzen: „Nein, nein, nein, ich bin nicht klug. Wovon soll ich auch mit den Herren reden können! Ich bin doch nie fortgekommen von Groß-Schmientig, und nicht einmal Sebenbach kenne ich recht, und auf fast keinen Wälden bin ich gewesen, nirgends, nirgends, nirgends. Darum ist's schon ganz richtig, wenn man nicht mit mir spricht! Ich nehme es ja auch keinem Menschen übel, wenn er sich nicht mit mir abgibt. Ich kann es gar niemand verdenken — ich bin ja so dumm.“

Sie wandte sich zur Seite und schlug den Nebenweg ein, der zu dem mehrfach erwähnten Sitzplatz an der Sebenbacher Chaussee führte.

Er war ganz verdußt von diesem Gefühlsausbruch und folgte ihr langsam: „Gnädiges Fräulein, wollen Sie mich einmal ruhig anhören? Was haben Sie denn nur, warum sind Sie denn so? Sie weinen ja wieder.“

Und wirklich, ihren Augen entquollen schon wieder Tränen, ohne daß sie es wollte. Sie drehte nun ihr rotes, tränenüberfröntes Gesicht ihm zu: „Ich weine nicht! Ich will nicht weinen.“

Da trostete er ihre Hand und streichelte und drückte sie leise, während er, so weich er konnte, zu ihr sprach: „Sagen Sie einmal ehrlich: habe ich nicht immer mit Ihnen gesprochen? Und habe ich Sie denn uninteressant gefunden? Ich habe mich doch immer um Sie gekümmert. Das müssen Sie doch zugestehen. Wahrhaftig, das dürfen Sie mir doch nicht abstreiten. Oder doch? Nein, sehen Sie — aber — aber es lag Ihnen wohl nichts daran, daß ich mich um Sie kümmerte? Sie wollten wohl die anderen lieber um sich haben?“

Sie versank ihre Tränen und suchte ihre Hand aus der seinen loszumachen: „Nein, Herr von Pellbed. O nein! Ich habe nicht nach den anderen gefragt. Die — die — ob die sich um mich kümmern — nein — die sind mir ganz gleich — vollständig gleich!“

„Warum klagen Sie dann?“

Dabei griff er wieder nach der Hand des jungen Mädchens und zog sie an sich. Sie atmete heftig und suchte nach der Antwort.

Er fragte weiter: „Ist es Ihnen nicht gleich, ob ich mich mit Ihnen unterhalte oder nicht? Ich alter Kerl, ich — ich — obgleich ich so häßlich — so scheußlich bin —?“

Dabei sah er sie an, neugierig, was sie wohl auf seine Frage antworten werde.

„Sie sind nicht häßlich!“ antwortete ganz ruhig Vertha, sicher und fest.

Er fuhr fort: „Meinen Sie wirklich, daß ein Mädchen das überleben könnte?“

(Fortsetzung folgt.)

Mus Haus, Hof, Küche und Keller.

Moder in Schränken beseitigt man, indem man eine Anzahl Zwiebelscheiben in den niedrig riechenden Schrank legt oder eine Beitzlauge ein Gefäß mit kochender Milch hineinstellt. In beiden Fällen wird hiervon der Modergeruch begierig aufgesaugt und verschwindet allmählich. Man könnte auch Nagnatronlauge hineinstellen. Hier ist aber Vorsicht geboten, da leicht Flecke entstehen. Schließlich wird eine Räucherung mit Wacholderbeeren, wovon man eine Handvoll auf eine glühende Schaufel legt, auch gute Wirkung haben. Natürlich muß man dafür sorgen, daß keine Feuchtigkeit mehr in den Schrank hineinkommen kann, und das Spind möglichst am Verb gut austrocknen.

Gefichtsflecke. Wenn die gelbbraunen Flecke an den Schläfen nicht von einem inneren Leiden herrühren, das natürlich nur durch ärztliche Untersuchung festzustellen ist, so können sie durch Salicylseife zum Verschwinden gebracht werden. Die nämliche Seife dient zur Beseitigung der fettigen Schweißse. Sollte dies in einiger Zeit nicht zum Ziele führen, so empfehlen sich kräftige Einreibungen mit Debras Seifengeist.

Rätsel.

1. Diagonal-Rätsel.

a	a	a	a	e	e
e	e	f	g	h	
h	j	k	m	n	n
o	o	o	p	r	
r	r	r	s	t	t
t	t	t	u	v	w

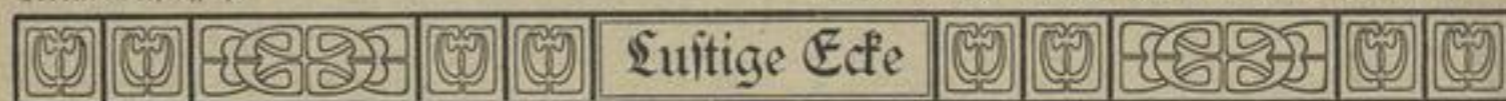
Die Buchstaben des nebenstehenden Quadrats sind so zu ordnen, daß die einzelnen Reihen folgende Worte ergeben: 1. ein Metall, 2. einen Vornamen, 3. eine Gedichtform, 4. eine Erklärung, 5. eine Stadt in Italien, 6. einen bekannten Dichter. Wenn die Worte richtig gewählt sind, dann bezeichnen die beiden Diagonalen zwei Hauptfaktoren der heutigen Kriegskunst.

Buchstaben-Rätsel.

I N G E B L

Mit Hilfe dieser sechs Buchstaben sollen 6 Wörter von folgender Bedeutung gebildet werden: 1. eine Stadt, 2. eine Naturerscheinung, 3. ein Dichter, 4. ein Tier, 5. ein Königreich, 6. ein Chemiker. Sind die Wörter gefunden, so ordne man dieselben in der Weise, daß ihre Anfangsbuchstaben das erste Wort bilden.

(Small text, likely a list of words or a solution key, partially illegible)



Aus der Schule.

Lehrer: „Fritz, was weicht Du mir vom Kal zu sagen?“
Fritz: „Er ist so glatt wie ein Kal.“

Präz.

„August ist tüchtig verknarrt worden! Sein Verteidiger hat aber auch gar nichts geredet!“
„Ja, August hat ihm unglücklicher Weise vorher mit andern Sachen auch die Verteidigungsrede aus der Tasche gestohlen!“

Vorschlag zur Güte.

„Herr Redakteur, wann endlich findet mein inniges Sehnen bei Ihnen Erfüllung? Wann werden Sie einen Beitrag von mir annehmen?“
„Vielleicht im Kal, Fräulein Eulalia!“
„Ah, darf ich hoffen? Etwas mein ‚Waldmeister‘ oder meine ‚Orchideen-Ode‘?“
„Bewahre, das nicht; aber wenn Sie vielleicht den ersten Kalstücker fangen wollen?“

Prohemium.

Eine ältere, über und über mit Goldschmuck besadene Dame unterhält bei einem Diner ihren Tischnachbar von ihren Reichtümern und äußert dabei: „Ich besitze auch eine Stehlampe von gediegenem Golde!“
Herr: „Das kommt mir ganz unglücklich vor.“
Dame: „Warum denn unglücklich?“
Herr: „Ja, wenn Sie so ein Wertstück besäßen, würden Sie es doch anhaben!“

Größenwahn.

Tropenjäger (der soeben einen Elefanten geschossen hat): „Du dumme, daß ich den Rucksack verjessen habe, da hält ich den Kerl gleich mitnehmen können!“

Abfällung.

Frau: „Ach Hans, denk nur, diese Nacht hat mir geträumt, ich beläme das schöne Kostüm, welches ich Dir neulich zeigte, zu meinem Geburtstag geschenkt!“
Er: „So, na da schläf nur noch mal drüber, vielleicht träumst Dir dann, wer Dir's schenkt.“

Beförderung.

Mutter: „Woz, dem König hat der Klapperstorch wieder einen kleinen Bringen gebracht.“
Waz: „Dann ist der Klapperstorch Postlieferant geworden — nicht wahr, Wama?“

Kindlicher Wunsch.

Mutter: „Die Syrup-Fabrik hat Pleite gemacht.“
Vater: „Morgen ist die Ausschüttung der Masse.“
Friedchen: „Ach, wenn da unser-eins mit ledern dürstel!“

